

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊗ | FJB



S. E. Grove



WELTEN- RISS

Die Karten der verlorenen Zeit

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Christian Dreller



 | FJB





Erschienen bei FISCHER FJB

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»The Glass Sentence« bei Viking, Penguin Group, New York.
© 2014 by S. E. Grove

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8414-2221-7

Inhalt

Karten

Karte der Neuwelt und Unbekannten Welt	12/13
Neu-Okzident und seine angrenzenden Zeitalter	14/15
Die Brachlande und ihre angrenzenden Zeitalter	16/17

<i>Prolog</i>	19
---------------	----

TEIL I *Erkundung*

KAPITEL 1: Das Ende einer Ära	25
KAPITEL 2: Die Hafenbahn	42
KAPITEL 3: Shadrack Elli, Kartologe	56
KAPITEL 4: Der Kartenraum	74
KAPITEL 5: Lesen lernen	92
KAPITEL 6: Eine Spur aus Federn	110
KAPITEL 7: Zwischen den Seiten	127
KAPITEL 8: Exil	142
KAPITEL 9: Aufbruch	158

TEIL II

Verfolgungsjagd

KAPITEL 10:	Die weiße Kapelle	175
KAPITEL 11:	Auf den Schienen unterwegs	195
KAPITEL 12:	Eine Fahrt im Mondlicht	211
KAPITEL 13:	Die Western-Linie	225
KAPITEL 14:	Das Glaziale Zeitalter	242
KAPITEL 15:	Ein sicherer Hafen	257
KAPITEL 16:	Seekrank	275
KAPITEL 17:	Ein Schwan im Meeresgolf	292
KAPITEL 18:	Schokolade, Papier, Münzen	306
KAPITEL 19:	Das Projektil	324
KAPITEL 20:	Vor den Toren	331

TEIL III

In der Falle

KAPITEL 21:	Der Botaniker	351
KAPITEL 22:	Die Erdböden der Zeitalter	361
KAPITEL 23:	Die vier Karten	375
KAPITEL 24:	In den Sand	391
KAPITEL 25:	Die kaiserliche Bibliothek	399
KAPITEL 26:	Von beiderlei Zeichen	413
KAPITEL 27:	Mit eiserner Faust	426
KAPITEL 28:	Kurs Süd	436
KAPITEL 29:	Der kahle Baum	440
KAPITEL 30:	Die Mondfinsternis	454

TEIL VI

Entdeckung

KAPITEL 31:	Linien auf der Hand	469
KAPITEL 32:	Blitzflut	482
KAPITEL 33:	Der Nachtwein	488
KAPITEL 34:	Ein versunkenes Zeitalter	501
KAPITEL 35:	Unter dem See	513
KAPITEL 36:	Eine Karte der Welt	522
KAPITEL 37:	Das Ende der Tage	530
KAPITEL 38:	Ein günstiger Wind, eine redliche Hand	542
KAPITEL 39:	Die verlassene Stadt	550

EPILOG

<i>Jedem sein eigenes Zeitalter</i>	565
-------------------------------------	-----

KAPITEL 1

Das Ende einer Ära

14. Juni 1891: 7 Uhr 51

Neu-Okzident begann sein Experiment einer gewählten Volksvertretung voller Hoffnung und Optimismus. Doch schon bald war es von Korruption und Gewalt behaftet, und es wurde offenkundig, dass das System gescheitert war. 1823 brachte ein wohlhabender Abgeordneter aus Boston einen radikalen Plan vor. Er schlug vor, dass die Geschicke Neu-Okzidents fortan von einem einzigen Parlament gelenkt werden sollten und dass jeder, der seine Meinung vor dieser Institution vorzubringen wünsche, eine Zutrittsgebühr zahlen solle. Der Plan wurde – von jenen, die es sich leisten konnten – als demokratischste Initiative seit der Revolution gepriesen. Damit wurde das Fundament für die aktuelle Praxis gelegt, Parlamentszeit nach Sekunden zu verkaufen.

SHADRACK ELLI *Geschichte Neu-Okzidents*

Der Tag, als Neu-Okzident seine Grenzen schloss, der heißeste Tag des Jahres, war ebenso der Tag, an dem sich Sophia Tims Leben für immer veränderte, weil sie die Zeit aus den Augen verlor.

Dabei hatte ihr Tag damit begonnen, dass sie den Fortgang der Stunden sorgsam im Auge behielt – und zwar mittels des in zwanzig Stunden eingeteilten Ziffernblatts der mächtigen gol-

denen Uhr, die gravitatisch über dem Rednerpodium im Boston State House, dem Parlament, prangte.

Als es acht schlug, war der Parlamentssaal brechend voll. Die in Hufeisenform um das Podium herumgruppierten Abgeordneten – sprich die achtundachtzig Männer und zwei Frauen, die reich genug waren, sich dieses Amt zu beschaffen – befanden sich auf ihren Sitzen. Ihnen gegenüber hatten die Besucher Platz genommen, die wohlhabend genug waren, sich Redezeit vor dem Parlament zu erkaufen, während die Sitzreihen dahinter den Angehörigen der Öffentlichkeit vorbehalten waren, die sich einen Platz im Parterre leisten konnten. Sophia saß oben auf der Galerie, umgeben von Männern und Frauen, denen ebenso wie ihr nichts anderes übriggeblieben war, als sich auf die billigen Sitzbankplätze zu zwingen. Die Sonne schien durch die hohen Fenster des State House hinein und brachte das Blattgold auf dem geschwungenen Galeriegeländer zum Leuchten.

»Ist die Hitze nicht brutal?«, seufzte die Frau neben Sophia und fächelte sich mit ihrer Haube etwas Kühlung zu. Feine Schweißperlen bedeckten ihre Oberlippe, und ihr Popelinekleid war ganz zerknautscht und klamm. »Jede Wette, dass es unten fünf Grad kühler ist.«

Sophia warf ihr ein nervöses Lächeln zu und scharrte mit ihren Stiefeln über den hölzernen Dielenboden. »Mein Onkel ist da unten. Er wird sprechen.«

»Wirklich? Wo?« Die Frau legte ihre pummelige Hand auf das Geländer und spähte nach unten.

Sophia wies auf einen braunhaarigen Mann, der, die Hände vor der Brust verschränkt, kerzengerade auf seinem Platz saß. Er trug einen Leinenanzug und balancierte ein dünnes Lederbüchlein auf den Knien. Ruhig musterten seine dunklen

Augen den überfüllten Saal. Sein Freund Miles Countryman, der wohlhabende Forscher und Entdecker, hatte neben ihm Platz genommen. Sein Gesicht war rot vor Hitze, und der vor Schweiß durchtränkte weiße Haarschopf lag angeklatscht am Kopf. In einer brüsken Bewegung fuhr Miles sich mit einem Taschentuch durchs Gesicht.

»Er ist gleich da vorne ... in der ersten Rednerreihe.«

»Wo?«, fragte die Frau und kniff die Augen zusammen. »Ah, sieh doch nur ... der berühmte Shadrack Elli ist auch hier.«

Sophia lächelte stolz. »Das ist er. Shadrack ist mein Onkel.«

Die Frau blickte sie an und vergaß vor Überraschung einen Moment lang, sich Kühlung zuzufächeln.

»Na so was aber auch. Die Nichte des berühmten Kartologen.« Sie war ganz offensichtlich beeindruckt. »Verrat mir deinen Namen, Liebes.«

»Sophia.«

»Dann verrat mir mal, Sophia, wie es kommt, dass sich dein berühmter Onkel keinen besseren Platz für dich leisten kann. Hat er sein ganzes Geld für seine Redezeit ausgegeben?«

»Oh, Shadrack kann sich keine Zeit im Parlament leisten«, erwiderte Sophia geradeheraus. »Miles hat dafür gezahlt ... für vier Minuten und dreizehn Sekunden.«

Als Sophia sprach, begann die Sitzungsprozedur. Die zwei Zeitwächter zu beiden Seiten des Podiums, die jeweils eine Stoppuhr in ihren weißbehandschuhten Händen hielten, riefen den ersten Redner auf, einen gewissen Mr Rupert Middles. Ein korpulenter Mann mit kunstvoll geformtem Schnurrbart begab sich nach vorn. Räuspernd rückte er seine senffarbene Krawatte zurecht und strich mit fetten Fingern über seinen Prachtbart. Sophia riss die Augen auf, als der Zeitwächter auf der Linken die Uhr, die die Redezeit anzeigte, auf siebenund-

zwanzig Minuten stellte. »Sieh dir das an!«, flüsterte die molige Frau neben ihr. »Das muss ihn ein Vermögen gekostet haben!«

Sophia nickte. Ihr Magen verkrampfte sich, als Rupert Middle den Mund öffnete und seine siebenundzwanzig Minuten ihren Lauf nahmen. »Es ist mir eine Ehre, vor dem Parlament zu erscheinen, ...«, begann er mit Donnerstimme, »... heute am vierzehnten Juni im Jahre achtzehnhunderteinundneunzig, um Ihnen einen Plan zur Besserung des Wohlergehens unseres geliebten Neu-Okzidents zu unterbreiten.« Er holte tief Luft. »Die Piraten der Vereinten Westindischen Inseln, die Raubhorden aus den Brachlanden, das allmähliche Vordringen in unser Territorium von Norden, Westen und Süden ... wie lange will Neu-Okzident denn noch die Realitäten unserer veränderten Welt ignorieren, während die gierigen Mäuler von Fremden an unseren Grenzen nagen?«

Buh- und Beifallsrufe ertönten aus der Menge, aber Middle hielt kaum inne. »Allein im letzten Jahr wurden vierzehn Städte in New Akan von plündernden Horden aus den Brachlanden überrannt. Räuber, die für keines der mit dem Leben in Neu-Okzident einhergehenden Privilegien zahlen, sondern sie in vollem Ausmaß genießen. Im gleichen Zeitraum haben Piraten sechsendreißig Handelsschiffe mit Gütern von den Westindischen Inseln gekapert. Ich muss Sie zudem nicht erst daran erinnern, dass erst letzte Woche die *Gusty Nor'easter*, ein stolzes Bostoner Schiff mit Geldern und Waren im Wert von Tausenden von Dollar an Bord, von dem berüchtigten Bluebird aufgebracht wurde. Einem verabscheuenswürdigem Piraten, der ...«, fügte er mit vor Eifer rotem Gesicht hinzu, »... nicht einmal eine Meile von hier entfernt im Hafen von Boston ankert!« In der Menge schwoll ein ermunterndes, bö-

ses Knurren an. Middles holte rasch Luft und fuhr fort. »Wie jeder Bürger Bostons bin ich ein toleranter Mann.« Zaghafte Beifallsrufe regten sich. »Und wie jeder Bürger Bostons bin ich ein arbeitsamer Mann.« Die Beifallsrufe wurden lauter. »Und ich sehe es nur ungerne, wie meine Toleranz und Strebsamkeit durch die Gier und Durchtriebenheit von Außenseitern dem Spott anheimfallen.« Applaus und Beifallsrufe brandeten ihm aus der Menge entgegen.

»Ich bin hier, um einen detaillierten Plan zu unterbreiten, welchen ich als den *Großen Patriotischen Plan* bezeichne und von dem ich sicher bin, dass er angenommen werden wird, da er die Interessen all jener repräsentiert, die wie ich an die Aufrechterhaltung unserer Toleranz und Strebsamkeit glauben.« Er stemmte sich mit den Armen gegen das Podium. »Mit sofortiger Wirksamkeit müssen die Grenzen *geschlossen* werden.« Er hielt inne, um die schrillen Beifallsrufe abzuwarten. »Den Bürgern Neu-Okzidents ist es gestattet, frei in andere Zeitalter zu reisen – *wenn* sie über ordentliche Dokumente verfügen. In Neu-Okzident lebenden Ausländern, die nicht über unsere Staatsbürgerschaft verfügen, wird einige Wochen Zeit eingeräumt, um in ihre Herkunftszeitalter zurückzukehren, und jene, die dann noch bleiben, werden am vierten Juli dieses Jahres zwangsweise deportiert – dem Tag, an dem wir die Gründung dieser großen Nation feiern.« Weitere Begeisterungsrufe brachen aus, und eine Schar von Zuschauern erhob sich, um enthusiastisch zu applaudieren, selbst dann noch, als Middles mit seiner Rede fortfuhr.

Sophia wurde ganz flau im Magen, als Rupert Middles in aller Ausführlichkeit die vorgesehenen Strafen für Ausländer beschrieb, die ohne Papiere in Neu-Okzident blieben, und anschließend auf die Sanktionen für diejenigen Bürger einging,

die versuchten, ohne Genehmigung das Land zu verlassen. Er redete so rasch, dass sich, wie sie schon bald wahrnahm, eine Linie weißen Schaums an seinem Schnurrbart sammelte und seine Stirn vor Schweiß glänzte. Wild gestikulierend und ohne sich die Mühe zu machen, sich über die Stirn zu fahren, spie er vom Podium herab alle Einzelheiten seines Planes den Zuhörern entgegen, und die Menge um ihn herum jubelte lauthals.

Natürlich hatte Sophia all das schon einmal gehört. Da sie bei dem berühmtesten Kartologen Bostons lebte, hatte sie nicht nur alle großen Forscher und Entdecker kennengelernt, die sein Arbeitszimmer betreten hatten. Vielmehr war sie auch mit den zutiefst verabscheuenswürdigen Argumenten jener vertraut, die danach strebten, dem Zeitalter der Entdeckungen ein Ende zu bereiten. Doch das machte weder das ätzende Gift, das Rupert Middles in seiner Rede verspritzte, noch seinen gesamten Plan um einen Deut weniger schrecklich. Während sie dann den noch verbliebenen Minuten der Rede bis zum Ende folgte, dachte sie mit wachsender Furcht daran, was die Schließung der Grenzen bedeuten würde: Neu-Okzident würde seine Verbindungen zu den anderen Zeitaltern verlieren, und geliebte Freunde und Nachbarn wären gezwungen fortzugehen. Aber für sie, Sophia, wäre der Verlust sogar noch schmerzhafter. *Sie werden keine richtigen Dokumente haben. Sie werden nicht mehr reinkommen, und ich werde sie für immer verlieren,* dachte sie mit klopfendem Herzen.

Die Frau, die neben ihr saß, fächelte sich weiter Kühlung zu und schüttelte missbilligend den Kopf. Dann waren die siebenundzwanzig Minuten schließlich vorbei, und einer der Zeitwächter ließ eine laute Glocke erklingen. Schwitzend und außer Atem wankte Middles unter wildem Applaus auf seinen

Platz zurück. Applaus, der Sophia mit Grauen erfüllte, konnte sie sich doch überhaupt nicht vorstellen, wie Shadrack eine Chance haben sollte, das Publikum in nur vier Minuten auf seine Seite zu ziehen.

»Ekliger Spucker«, warf Sophias Nachbarin mit Abscheu in der Stimme ein.

»Mr Augustus Wharton«, verkündete der erste Zeitwächter mit lauter Stimme, während sein Kollege die Uhr auf fünfzehn Minuten stellte. Jubel und Beifall verebhten, als ein großgewachsener weißhaariger Mann mit Hakennase selbstsicher nach vorn schritt. Er hatte keinerlei Notizen dabei und umklammerte den Rand des Podiums mit langen bleichen Fingern.

»Sie dürfen beginnen«, sagte einer der Zeitwächter.

»Ich bin vor dieser Versammlung erschienen«, ergriff Mr Wharton mit trügerisch leiser Stimme das Wort, »um den von Mr Rupert Middles vorgebrachten Antrag zu kommentieren und die neunzig Mitglieder dieses Parlamentes davon zu überzeugen, dass wir diesen nicht nur in Kraft setzen, sondern vielmehr weiterentwickeln«, rief er mit stetig lauter werdender Stimme. Das Publikum im Parkett des Parlamentssaals klatschte begeistert. Voller Qual beobachtete Sophia, wie sich auf Shadracks Gesicht ein harter und zorniger Ausdruck breitmachte.

»Ja, wir müssen unsere Grenzen schließen, und ja, wir müssen die zügige Deportation jener Ausländer umsetzen, die die Kraft aus dieser großen Nation saugen, ohne ihr dafür irgend etwas im Gegenzug zu geben. Aber wir müssen unsere Grenzen *ebenfalls* schließen, um die Bürger Neu-Okzidents am Verlassen unseres Landes und an der Unterminierung unserer elementaren Grundlagen zu hindern. Ich frage Sie: Warum sollte *irgendjemand* den Wunsch verspüren, in andere Zeitalter zu reisen? Zeitalter, von denen wir wissen, dass sie uns

unterlegen sind! Bleibt der wahre Patriot nicht zu Hause, wo er hingehört? Ich habe keinen Zweifel, dass unsere großen Forscher und Entdecker, auf die wir so stolz sind, nur in bester Absicht in ferne Länder reisen, um jenem esoterischen Wissen nachzujagen, welches unglücklicherweise für viele von uns zu hoch ist, um es zu ergründen.« Seine Stimme nahm einen herablassenden Ton an, als er den Kopf in Shadracks und Miles' Richtung beugte.

Zu Sophias Entsetzen sprang Miles von seinem Sitz auf. Die Menge johlte spöttisch, als Shadrack sich schnell erhob und beschwichtigend eine Hand auf den Arm seines Freundes legte, um ihn zurück auf seinen Platz zu bugsieren. Miles setzte sich wütend, während Wharton fortfuhr, ohne die Unterbrechung zur Kenntnis zu nehmen. »Aber ohne Zweifel sind diese Entdecker zuweilen auch etwas naiv«, fuhr er unter lauten Zustimmungsrufen fort. »Oder vielleicht – besser gesagt – idealistisch, wenn sie nicht erkennen, dass ebenjenes von ihnen so gepriesene Wissen zur unredlichen Waffe ausländischer Mächte wird, die sich auf die Zerstörung dieser großen Nation richtet!« Dies wurde mit dröhnendem Beifallsgeschrei quittiert. »Muss ich Sie etwa erst an den großen Entdecker Winston Hedges erinnern, dessen Kenntnisse über die Golfküste skrupellos von Piraten bei der Belagerung von New Orleans ausgenutzt wurden.« Laute Buhrufe ließen erkennen, dass die Erinnerung daran in der Tat noch frisch war. »Und vielleicht werden einige in diesem Saal ja auch nachvollziehen können«, schnaubte er, »dass die meisterhaften Werke eines gewissen Kartologen, der uns heute mit seiner Anwesenheit beehrt, perfekte Recherchematerialien für alle Piraten, Räubernomaden oder Tyrannenherrscher darstellen, denen nach einer Invasion gelüftet.«

Das durch eine solch direkte Attacke überraschte Publikum

applaudierte zögerlich. Shadrack saß stumm da. Aber seine Augen blitzten vor Zorn, und sein Gesicht hatte einen starren Ausdruck angenommen, der die unterdrückte Wut kaum verhehlen konnte.

Sophia musste schlucken. »Tut mir so leid, Liebes«, murmelte die Frau neben ihr. »Das war völlig unangebracht.«

»Kurz gesagt«, fuhr Wharton fort, »möchte ich einen Zusatzantrag einbringen, durch den eine komplette Schließung der Grenzen nicht nur für Ausländer, sondern ebenso für Bürger Neu-Okzidents zur Umsetzung gebracht werden würde. Middles hat seinen *Großen Patriotischen Plan*, der uns vor Ausländern schützen wird. Ich sage gut ... *aber nicht gut genug*. Daher schlage ich hier nun darüber hinaus eine Maßnahme vor, um uns vor uns selbst zu schützen. Den Schutz-Zusatzartikel: Bleibe zu Hause, bleibe in Sicherheit!« Die Beifallsrufe hierauf waren spärlich, aber enthusiastisch. »Ich schlage vor, die auswärtigen Beziehungen einzuschränken und den Handel mit jeweils genau festgeschriebenen Zeitaltern wie folgt zu ermöglichen.«

Sophia bekam den Rest kaum mit. Unablässig beobachtete sie Shadrack. Verzweifelt wünschte sie, doch neben ihm zu sitzen, anstatt von der Höhe der Galerie auf die ganze Szenerie hinabzustarren. Und sie dachte daran, was wohl passieren mochte, wenn Whartons Plan das Parlament passieren und das Zeitalter der Entdeckungen sein jähes Ende finden würde.

Shadrack hatte sie bereits gewarnt, dass genau dies passieren könnte. Noch am Abend zuvor hatte er das getan, als er seine Rede zum fünfzehnten Mal geübt hatte, während er am Küchentisch stand und Sophia Sandwichs zubereitete. Für sie war es einfach unvorstellbar gewesen, wie jemand eine so engstirnige Meinung vertreten konnte. Und dennoch schien es nun,

betrachtete man die Reaktionen der Leute um sie herum, dass es nur allzu möglich war.

»Möchte denn niemand, dass die Grenzen offen bleiben?«, flüsterte Sophia irgendwann.

»Natürlich wollen sie das, Liebes«, sagte ihre Banknachbarin mit sanfter Stimme. »Die meisten von uns wollen das. Aber wir gehören nicht zu denen, die das Geld haben, um im Parlament zu reden, nicht wahr? Fällt dir denn nicht auf, dass all die Leute, die für ihresgleichen klatschen, unten im Parkett sitzen – auf den teuren Plätzen?«

Sophia nickte unglücklich.

Schließlich ertönte wieder die Glocke, und Wharton verließ triumphierend das Podium.

Der Zeitwächter rief: »Mr Shadrack Elli.« Vereinzelter, höflicher Applaus war zu hören, als Shadrack zum Rednerpult schritt. Während die Uhr auf vier Minuten und dreizehn Sekunden gestellt wurde, sah er zur Galerie empor und begegnete Sophias Blick. Lächelnd klopfte er auf seine Jackentasche. Sophia lächelte zurück.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte ihre Nachbarin aufgeregt. »Ein geheimes Zeichen?«

»Ich habe ihm eine Glücksbotschaft geschrieben.«

Bei besagter Botschaft handelte es sich in Wirklichkeit um eine Zeichnung, eine von den vielen, die Shadrack und Sophia an unerwarteten Orten jeweils für den anderen zu hinterlassen pflegten: eine fortlaufende Korrespondenz in Bildern. Auf dem Bild war Uhrwerk-Cora zu sehen – die Heldin, die sie sich zusammen ausgedacht hatten –, wie sie gerade triumphierend vor einem verängstigten Parlament stand. Uhrwerk-Cora hatte eine Uhr als Torso, einen Kopf voller Locken und ziemlich spindeldürre Arme und Beine. Zum Glück war Shadrack eine wür-

devollere Erscheinung. Mit seinem zurückgeworfenen dunklen Haar und dem markanten, emporgestreckten Kinn wirkte er selbstbewusst und bereit. »Sie können beginnen«, sagte der Zeitwächter.

»Ich bin heute«, begann Shadrack leise, »nicht als Kartologe oder Entdecker hier, sondern als Bewohner unserer Neuwelt.« Er machte eine Pause und wartete zwei kostbare Sekunden lang, damit sein Publikum aufmerksam zuhörte. »Es gibt da einen großen Dichter«, sagte er dann mit ruhiger Stimme, »den wir dank seiner Werke das Glück zu kennen haben. Ein englischer Poet, geboren vor der Disruption im sechzehnten Jahrhundert, dessen Verse jedes Schulkind lernt, dessen Worte unseren Geist tausendfach erleuchtet haben. Doch weil er im sechzehnten Jahrhundert das Licht der Welt erblickte und England sich unseres Wissens im zwölften Jahrhundert befindet, ist er noch nicht geboren worden. Und wie das Schicksal es so will, ist es durchaus möglich, dass er überhaupt niemals mehr geboren wird. Ist das der Fall, werden seine überlebenden Bücher umso wertvoller sein, und es ist an uns – an uns –, seine Worte weiterzugeben und sicherzustellen, dass sie nicht aus dieser Welt verschwinden. Dieser große Poet namens John Donne«, er hielt inne und ließ den Blick über sein Publikum schweifen, das still geworden war, »schrieb einst:

Niemand ist eine Insel ganz für sich; jeder ist ein Teil des Kontinents, ein Teil des Ganzen. Wird eine Scholle ins Meer gespült, wird Europa kleiner ... Eines jeden Tod ist mein Verlust, bin ich doch Teil der ganzen Menschheit.

Ich muss Sie nicht erst von seinen Worten überzeugen. Haben wir doch am eigenen Leib erfahren, wie wahr sie sind. Wir ha-

ben nach der Großen Disruption die große Verarmung unserer Welt erlebt, als deren Teile auseinanderbrachen, fortgerissen in das Meer der Zeiten: das spanische Weltreich ... zersplittert, die nördlichen Territorien ... verloren an die Prähistorie, ganz Europa ... in ein längst vergangenes Jahrhundert geschleudert, und viele weitere Teile unserer Welt ... eingebüßt an unbekannte Zeitalter. Das alles ist noch nicht allzu lange her – weniger als hundert Jahre –, und immer noch erinnern wir uns an diesen Verlust.

Meine Großmutter väterlicherseits – Elisabeth Elli oder auch Lizzie für alle, die sie gut kannten – lebte während der Großen Disruption, und sie hat diesen Verlust aus erster Hand miterlebt. Dennoch war sie es, die mich dazu inspiriert hat, ein Kartologe zu werden, indem sie mir die Geschichte jenes verhängnisvollen Tages erzählt und mich immer wieder daran erinnert hat, nicht an das Verlorene zu denken, sondern an das, was wir vielleicht gewinnen können. Wir brauchten Jahre – Jahrzehnte –, um zu erkennen, dass es möglich war, diese zerbrochene Welt zu reparieren. Dass wir in entfernte Zeitalter vorstoßen und die enormen Barrieren der Zeit überwinden können und dadurch umso reicher werden. Wir haben unsere Technologien perfektioniert, indem wir Weisheiten aus anderen Zeitaltern entlehnt haben. Wir haben neue Zugänge zum Verständnis der Zeit entwickelt. Wir haben durch Handel und Kommunikation mit nahen Zeitaltern profitiert, sehr profitiert. Und wir haben auch gegeben.

Mein guter Freund, der Atlas-Press-Verleger Arthur Whims«, sagte er und hielt ein dünnes, in Leder gebundenes Buch in die Höhe, »hat ein Reprint der Werke von John Donne herausgebracht, so dass dessen Worte auch jenen zur Kenntnis gebracht werden können, die nach uns kommen. Und dieses

Lernen über die Zeitalter hinweg ist noch nicht an sein Ende gelangt ... Ein Großteil der Neuwelt ist uns immer noch unbekannt. Stellen Sie sich vor, welche Schätze – seien sie nun finanzieller«, er musterte die Parlamentsmitglieder mit durchdringendem Blick, »wissenschaftlicher oder literarischer Natur – uns jenseits der Grenzen unseres Zeitalters erwarten. Wünschen Sie wirklich, dass diese Schätze ins Meer gespült werden? Wünschen Sie wirklich, dass unsere eigene Weisheit und Erfahrungen aus dieser Welt fallen, indem man sie innerhalb unserer Grenzen gefangen hält? Das darf nicht sein, meine Freunde, meine Bostoner Mitbürger. Wir sind in der Tat tolerant, und wir sind arbeitsam, wie Mr Middle zu Recht behauptet hat, und wir sind ein Teil des Ganzen. Wir sind keine Insel. Und wir dürfen uns nicht wie eine verhalten.«

Die Uhr lief genau in dem Moment ab, als Shadrack vom Podium wegtrat; und der Zeitwächter, noch ganz gefangen von den bewegenden Worten, ließ seine Glocke etwas zu spät in die absolute Stille des State House hinein ertönen. Sophia sprang auf und fing laut an zu klatschen. Das Geräusch schien das Publikum um sie herum wachzurütteln, und es brach ebenfalls in lauten Applaus aus, während Shadrack auf seinen Platz zurückkehrte. Miles klopfte ihm kräftig auf den Rücken. Die anderen Redner saßen nur mit versteinerten Gesichtern da, aber die Beifallsrufe von der Galerie ließen keinen Zweifel daran aufkommen, dass Shadracks Worte gehört worden waren.

»Das war eine gute Rede, nicht wahr?«, fragte Sophia.

»Phantastisch«, erwiderte die Frau, immer noch klatschend. »Und von was für einem stattlichen Redner vorgebracht, meine Liebe«, fügte sie noch einen etwas irrelevanten Kommentar hinzu. »Einfach umwerfend. Ich hoffe nur, es reicht. Vier Minuten sind nicht sehr viel Zeit, und Zeit wiegt schwerer als Gold.«